

— 74 —

Herne-Föhrenwald sein Vieh hütet, der schaut ein Stück Himmel auf Erden.

Drum wird es dem jungen Spaniolen nicht groß gefallen haben, als er, nachdem er den Winter über den Knechten hatte müssen dreschen und den Mägden Erdäpfel waschen helfen, im Frühjahr zum erstenmal mit des Buren Groß- und Kleinvieh „ausfuhr“ und an den dunkeln Halden hin „treiben“ mußte, während droben auf der Herne die Hirtenbuben bequem in den „Pfriemen“¹ lagen und hinauffschauten bis gen Basel und hinüber in die Vogesen.

Auch Nachbarshirten hatte er keine; diese hüteten alle droben auf den Höhen, und die andern zwei Talhöfe waren zu weit entfernt. Nur jauchzen hörte er bisweilen die andern Hirtenbuben und konnte im Echo wieder jauchzen, aber nicht mit ihnen reden und noch weniger Feuer machen, Geißelstöcke flechten und Pfeifen schneiden, wenn die Weiden unten am Bache im Saft waren.

Über dem Berg drüben im Fischerbach waren die Hirten des Epllisburen am Schornfelsen und die des Rechgrabeburen noch besser daran, sie waren noch „Schuoler“, und zu ihnen kam damals der Heckenlehrer, der Rohmann, den ich in dem Buche „Aus meiner Jugendzeit“ geschildert, unterhielt sie zwischen „Busch und Hecken“ mit den Elementen des menschlichen Wissens und schrieb am Abend den Mägden Liebesbriefe an die Soldaten in der Ferne.

Von Herzen hat's mich gefreut, daß der Heckenlehrer, mein alter Freund, jetzt auch seinen Sänger gefunden hat.² Ich will meinen Lesern das köstliche Lied, das ihn besingt, nicht vorenthalten:

Hoch wintert der Schnee und hoch sommert der Klee,
Stolz hin will zur Höhe — das A b c.

¹ Ginstler.

² Georg von Derßen in seinen tief lyrischen Dichtungen „Auf Schwarzwaldwegen“.